

Schreiner
Blanger
th gesucht.
C. F. Beer.
2stöckiges geräu-
aus in welchem
Schenkwirtschaft
t Stallung und
r Nähe von St.
nd zu verkaufen.
eped. d. Bl.
Verkauf
Gras
en Credit zu ver-
mann St. Bith.
rgeselle
echt genährte Böden
Rimj Amel.
volle
spinnen bei reeller
billigen Preisen die
sof. Jendens,
Cupen, Hütte.
Die
Pastillen
irten Schachteln.
atarrh-Pasten
in Blechdosen mit
erer Firma
as den echten Sal-
len dargestellt und
Mittel gegen Hus-
Verschleimung,
& Verdauungs-
l. Emser Quell-
Form.
etoriaquelle,
ith bei A. Schiltz.
Büchlein erschien be-
Oranienburg bei
Auflage unter dem
in-Bereitung.
rationellen Kul-
zbeeren, Stachel-
eren 2c., wie zur
guten Weines aus
Von Joh. Boett-
produzent. 3. Auf-
M. Die nach die-
reiteten Obstweine
Konkurrenz mit ech-
aufzunehmen.
urch alle Buchhand-
on Gd. Freyhoff's
ntenburg.
d Gänsefedern
er Ganz kommen,
Daunen, habe ich
und versende Post-
M. 1.40 pro Pfd.
me oder vorherige
s Betrages. — Für
arantire und nehme,
ist, zurück.
ge, Stolp i. Pomm.
HNICUM
EIDA — (nachdem).
enhauschule.

„Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
ellungen werden bei allen Postanstalten
in der Expedition dieses Blattes ent-
genommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Bith oder
der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

St. Bith, Mittwoch den 1. August

1888.

No. 61.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufforderung
zur Bewerbung um ein Stipendium der Jakob
Saling'schen Stiftung.

Aus der unter dem Namen „Jakob Saling'sche
Stiftung“ für Studierende der königlichen Gewer-
akademie, jetzt Fach-Abtheilung III und IV der
königlichen technischen Hochschule in Berlin, begrün-
deten Stipendien-Stiftung ist vom 1. October d.
J. ab ein Stipendium in Höhe von 600 Mark zu
ergeben.

Nach dem durch das Amtsblatt der königlichen
Regierung zu Potsdam vom 9. Dezember 1864 ver-
öffentlichten Statute sind die Stipendien dieser Stif-
tung von dem früheren Ministerium für Handel,
Gewerbe und öffentlichen Arbeiten und nachdem das
technische Unterrichtswesen vom 1. April 1879 ab
auf das Ressort des Ministeriums der geistlichen pp.
Angelegenheiten übergegangen ist, von dem Minister
der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angele-
genheiten an bedürftige, fähige und fleißige, dem
Preussischen Staatsverbanne angehörige Studierende
der genannten Anstalt auf die Dauer von drei Jah-
ren unter denselben Bedingungen zu verleihen, un-
ter welchen die Staats-Stipendien an Studierende
dieser Anstalt bewilligt werden.

Es können daher nur solche Bewerber zugelassen
werden, welchen, wenn sie die Abgangsprüfung
auf einer Gewerbeschule abgelegt haben, das Prä-
dikat „mit Auszeichnung bestanden“ zu Theil ge-
worden ist, oder, wenn sie von einer Realschule oder
einem Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife ver-
sehen sind, zugleich nachzuweisen vermögen, daß sie
durch vorzügliche Leistungen und hervorragende
Fähigkeiten ausgezeichnet haben.

Bewerber um das vom 1. October d. J. ab
vergebende Stipendium werden aufgefordert, ihre
gesälligen Gesuche an diejenige königliche Regie-
rung zu richten, deren Verwaltungsbezirke sie ihrem
Domizil nach angehören.

Dem Gesuche sind beizufügen:

- 1, der Geburtschein,
- 2, ein Gesundheitsattest, in welchem ausgedrückt
sein muß, daß der Bewerber die körperliche
Tüchtigkeit für die praktische Ausübung des
von ihm erwählten Gewerbes und für die An-

strengungen des Unterrichts in der Anstalt
besitze,

- 3, ein Zeugniß der Reife von einer zu Entlas-
sungsprüfungen berechtigten Gewerbe- oder
Realschule oder von einem Gymnasium,
- 4, die über die etwaige praktische Ausbildung des
Bewerbers sprechenden Zeugnisse,

- 5, ein Führungs-Attest,
- 6, ein Zeugniß der Ortsbehörde resp. des Vor-
mundschaftsgerichts über die Bedürftigkeit mit
spezieller Angabe der Vermögensverhältnisse
des Bewerbers,

- 7, die über die militärischen Verhältnisse des Be-
werbers sprechenden Papiere, aus welchen her-
vorgehen muß, daß die Ableistung seiner Mi-
litärpflicht keine Unterbrechung des Unterrichts
herbeiführen werde,

- 8, falls der Bewerber bereits Studirender der
III. und IV. Fach-Abtheilung der hiesigen kö-
niglichen technischen Hochschule ist, ein von dem
Rektor der Anstalt auszustellendes Attest über
Fleiß, Fortschritte und Fähigkeiten des Be-
werbers.

Berlin, den 26. Juni 1888.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und
Medizinal-Angelegenheiten.
Im Auftrage Greiff.

Vorstehende Aufforderung wird mit dem Be-
merken hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht,
daß qualifizierte Aspiranten, welche sich um das ge-
dachte Stipendium bewerben wollen, ihre bezüglichen
Gesuche unter Beifügung der vorgedruckten Schrift-
stücke bis zum 15. August d. J. an uns einzurei-
chen haben.

Nachen, den 18. Juli 1888.

Königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen-
und Schulwesen: von Bremer.

Bekanntmachung.

Durch Allerhöchsten Gnaden-Erlaß vom 19.
April d. J. ist allen denjenigen Militärpersonen,
welche zum ersten Male von einem Truppentheile
entwichen sind, oder sich der Einstellung in das
stehende Heer oder ihrer Dienstpflicht im Beurlaub-
tenstande entzogen haben, die straffreie Rückkehr bis
zum 19. October d. J. gestattet. Dieselben haben
sich bei einem deutschen Truppentheile oder der

Civilbehörde ihrer Heimath zu melden und müssen
im Stande sein, ihr Wohlverhalten während ihrer
Abwesenheit glaubhaft nachzuweisen.

Malmédy, den 14. Mai 1888.

Der königliche Landrath,
von Frühluf.

Bekanntmachung

Der Kaufmann Walter Jagenberg zu Köln ist
zufolge Rescripts des Herrn Ministers der aus-
wärtigen Angelegenheiten vom 2. d. Mts. zum
Venezolanischen Konsul anerkannt und zugelassen
worden.

Malmédy, 25. Juli 1888.

Der königliche Landrath,
v. Frühluf.

Politische Nachrichten.

— Stockholm, 26. Juli. Der König und
der Kronprinz von Schweden begaben sich mit dem
deutschen Gesandten zum Ehrendienst Früh 6¼ Uhr
an Bord der Yacht „Drott“ und fuhren dem deut-
schen Geschwader entgegen. Morgens halb 9 Uhr
wurde das deutsche Geschwader bei Gälman sichtbar.
Das Kaisererschiff „Hohenzollern“ gab den königlichen
Salut. Der König und der Kronprinz begaben sich an Bord
des „Hohenzollern“, woselbst Kaiser Wilhelm den
König und den Kronprinzen von Schweden auf das
Herzlichste durch Umarmung und Kuß begrüßte. Die
schwedischen Schiffe „Drott“ und „Baden“ wechselten
den Salut, die beiderseitigen Musikkapellen spielten
die preussische beziehungsweise die schwedische National-
hymne. Nach halbständigem Aufenthalte auf dem
„Hohenzollern“ kehrten der König und der Kronprinz
an Bord des „Drott“ zurück und dampften nach
Stockholm, um den Kaiser dort zu empfangen. Alle
Willen an den Ufern hatten festlich geklaggt.

— Stockholm, 26. Juli. Um 11¼ Uhr
traf der „Hohenzollern“ unter Geschützsalut hier ein.
Der Kaiser, Prinz Heinrich, Graf Herbert Bismarck
und das Gefolge fuhren in einer Schaluppe zur
Landungsbrücke, wo eine prachtvolle Ehrenpforte
mit dem deutschen Reichswappen stand. Hier emp-
fingen der König und das Kronprinzenpaar von
Schweden nebst den höchsten Würdenträgern die

Die Heirath des Herrn Fabricius.

Roman von Reinhold Ortmann.
(Nachdruck verboten)

Fortsetzung.

Noch in derselben Minute hätte unfehlbar neben
der zertretenen Rose auch ein zertretenes junges
Menschenleben im Staub der Landstraße geendet,
wenn nicht im Augenblick der letzten, höchsten Gefahr
ein todesmuthiger Retter auf dem Plane erschienen
wäre. Das aber war kein Anderer als der Assessor
Dankwart, dem eine gütige Natur glücklicher Weise
nicht nur Unerschrockenheit und Geistesgegenwart,
sondern auch die stählernen Muskeln eines jungen
Menschen verliehen hatte. Quer durch das Gebüsch
dringend war er mit drei gewaltigen Säben bei den
Pferden. Mit der ganzen Kraft seines Körpers
warf er sich ihnen entgegen, und mit einem einzigen
mächtigen Griff seiner Rechten riß er das Hand-
seil nieder. Ohne daß er wußte, wie ihm geschah,
schleuderte sich der kleine Knabe zur Seite geschleudert,
und in demselben Moment sprang auch schon sein
Retter wieder zurück, um den hoch aufbaumenden,
den gewordenen Pferden die Bahn frei zu geben.
Der linke Armel seines Rockes war zerrissen, und
das Blut rieselte über seine Hand. Aber das hinderte
nicht, mit lächelnder Miene das Kind aufzuheben
und es unmittelbar vor dem blinden Drehorgelspieler
auf die Füße zu stellen.

„Gieb Deinem Vater einen Kuß, mein Junge,
und sage ihm, daß es diesmal noch gnädig abge-
gangen ist!“ meinte er mit warmer Herzlichkeit.
„Künftig aber suchst Du Dir wohl bessere Spiel-
plätze aus als zwischen den Beinen galoppirender
Pferde!“

Schon drängte sich eine ganze Schaar von neu-
gierigen Gaffern herzu, und allerlei lebhaftes Bei-
fallsäußerungen schlugen an das Ohr des Assessors.
Dieser aber schob die verwundete Hand, so gut es
gehen wollte, unter den Rock und schlug mit solcher
Kraft einen der kleinen Fußpfade ein, daß er den
Nachschauenden bald aus den Augen verschwunden
war.

Auf den kühlen, sonnenhellen Tag war ein köst-
licher Abend gefolgt. Derselbe Mond, in dessen
milchdem Lichte die Marmorleiber der Venusgruppe
im Park von Hatterdorf erglänzten, streute seine
blauen, bläulichen Strahlen auch über den Garten
der Frau von Hochstetten aus. Das Fenster von
Walter Dankwart's Zimmer war weit geöffnet, und
um die Arbeitslampe, welche auf seinem Tische
brannte, flatterten schweren Fluges dickeblauige Nacht-
schmetterlinge. In dem Fliederbusch sang in kurzen
Zwischenräumen eine Nachtigall; aber der Assessor
ließ sich durch ihr schmeizendes Lied nicht stören.
Er trug die linke Hand in einer Binde, und die
rechte wendete eifrig die Blätter seines gelehrten
Buches um. Nun galt es ja, nachzuholen, was er

während dieses ereignisreichen Tages versäumt, und
seit seiner Heimkehr hatte er auch die rechte Stim-
mung zum Arbeiten wieder gefunden.

Die Nachtigall unter dem Fenster verstummte
plötzlich mitten in einem ihrer süßesten Triller, und
gleich darauf vernahm Walter an seiner Seite ein
Rascheln wie von dem Fallen eines leichten Gegen-
standes. Mit einem flüchtigen, zerstreuten Blick
schaute er von seiner Arbeit empor, aber sogleich
fuhr er wie elektrisiert von einem Stuhl in die
Höhe. Was da auf dem Gesims des offenen Fensters
lag, konnte unmöglich vom lauen Nachtwind herein-
getragen worden sein, denn es war ein Strauß
herrlicher, frischer Rosen, deren Stiele von einem
schmalen, feidenen Bande zusammengehalten wurden.
Es war seltsam, daß er keinen Augenblick im Zweifel
war, von wessen Hand das duftige Angebinde ge-
kommen, obwohl ihm doch nicht das kleinste Zeichen
den Geber verrath. Mit einem Entzücken, das zu
seiner sonstigen Ernsthaftigkeit in einem merkwürdigen
Gegensatz stand, drückte er die Blumen an seine
Lippen. Dann trat er an das Fenster und spähte
in den Garten hinaus. Aber da unten regte sich
nichts, und auf dem Fliederstrauch lagen so tiefe
Schatten, daß es unmöglich war, festzustellen, ob
sich der geheimnißvolle Blumenpender dort noch
verborgen hielt oder nicht. Doch selbst auf die Ge-
fahr hin, daß ihn nur die lauchende Nachtigall
vernähme, riß Walter mit halblauter Stimme

Gäste. Die hiesigen Truppen waren in Parade aufgestellt, zwei Musikkorps spielten die Preußenhymne. Der Kaiser mit dem Könige, Prinz Heinrich mit der Kronprinzessin und das ganze Gefolge begaben sich auf einer eigens erbauten Brücke zu dem gegenüber gelegenen Königsschloß. Die Bevölkerung begrüßte den Kaiser mit lebhaften Hurrahrufen. Kurz nach der Ankunft im Schloß trat der Kaiser mit dem König auf den Balkon und wurde von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Nachmittags halb 5 Uhr fand eine Spaziersahrt in den Thiergarten statt. Abends war Galadiner mit 115 Einladungen.

Der fünfte Prinz ist im Marmorpalais in der Nacht zum Freitag unserm Zeit in Stockholm abwesenden Kaiser von seiner erlauchten Gemahlin geboren worden, ein bis zwei Wochen früher, als man glaubte dem freudigen Ereigniß entgegenzusehen zu dürfen. Das am Freitag früh ausgegebene Bulletin lautet:

„Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind heute Morgen 1½ Uhr von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. Allerhöchstdieselbe und der neugeborene Prinz erfreuen sich des besten Wohls.“

Es ist der erste dem Kaiserhause nach dem Tode Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichs geborene Prinz, auf welchem also das Auge des Großvaters und Großvaters nicht mehr ruht, der erste, welchem seine erlauchte Mutter als Kaiserin das Leben gegeben. Die vier älteren Brüder des jungen Hohenzollernsprössen sind: Kronprinz Wilhelm, geboren den 6. Mai 1882, Prinz Eitel Friedrich, geboren den 7. Juli 1883, Prinz Adalbert, geboren den 14. Juli 1884 und Prinz August Wilhelm, geboren den 29. Januar 1887.

Ganz Deutschland wird an diesem freudigen Ereigniß nach der langen Zeit schmerzlicher Trauer doppelt herzlich Anteil nehmen und zu dem fern von der Heimath weilenden Vater klingt von den Alpen bis zur Königsau millionenfacher Heilruf und Glückwunsch über das Meer, daß die fürstliche Knabenschaar zum Heile des Vaterlandes erblühen möge.

Die Reise Kaiser Wilhelms und ihre möglichen Folgen bilden fortgesetzt den Gegenstand der Diskussion der auswärtigen Presse, wenn gleich derselben zur Beurtheilung der Sachlage bis jetzt kaum andere Momente gegeben sind, als der sehr herzliche Verlauf der Kaiserbegegnung von Peterhof und einzelne Aeußerungen des officiösen „Journal de St. Petersburg“, welche die Festtage gleich einem harmonisch ausklingenden Akkord abschließen.

Zwischen Italien und Frankreich mehren sich in neuerer Zeit die kleinen Reibereien, welche sichere Anzeichen einer tief gehenden Spannung zwischen zwei Nationen sind; bald sind es Differenzen mit französischen Douaniers, bald angebliche Grenzübertritte italienischer Soldaten, welche in den

Spalten der beiderseitigen Zeitungen austauschen. Eine ernstere Differenz scheint in Massana entstanden zu sein, wo die italienischen Behörden von den dort anwesenden Franzosen Steuern einfordern und dem französischen Vizekonsul das Recht absprechen, sich seiner Landsleute anzunehmen, da derselbe nur eine Bestätigung des Sultans, nicht das Geregelt der italienischen Regierung besitze. Der kommandierende General Baldissera hat erklärt, er könne aus diesen Gründen dem französischen Konsularagenten keine amtlichen Beziehungen zu dem italienischen Oberkommando zugestehen. Italien werde Frankreich und anderen Mächten gestatten, Konsulate in den afrikanischen Besitzungen Italiens zu errichten, wenn dieselben, die vom Völkerrecht aufgestellten Regeln erfüllen. Die Angelegenheit ist Gegenstand des Schriftwechsels zwischen der italienischen und der französischen Regierung.

In Frankreich ist Herr Boulanger am Sonntag bei der Abgeordnetenwahl im Departement Ardèche mit 24 000 Stimmen gegen den Republikaner Beaussier unterlegen, welcher 40 000 erhielt und er will nun im nächsten Monat im Departement der Summe candidiren. Von einer Verstärkung der Truppen an der Ostgrenze ist abermals die Rede, das jetzt in Ungarn stehende 12. Cuirassier-Regiment soll am 1. August nach Tunis abgehen. Die Generale Villot, Lewel und Bellemare, welche für den Kriegsfall zu Armeekommandanten auserselien sind, werden im Monat August in ihren an der Grenze belegenen Corpsbezirken Generalitätsreisen unternehmen.

Paris, 27. Juli. (General Boulanger) machte heute zum ersten Male seit seiner Genesung eine Spaziersahrt im offenen Wagen durch das Boulogner Wäldchen. Obgleich die Ausfahrt vorher angekündigt worden war, hatten sich nur etwa 250 Neugierige und Boulangeristen, die „Hoch Boulanger“ riefen, als der General in den Wagen stieg, vor dem Hause eingefunden. Dem Wagen Boulangers folgten 16 Wagen mit Journalisten, Neugierigen und Anhängern des Generals. Die letzteren schrien während der ganzen Fahrt: „Hoch Boulanger! Nieder Floquet! Nieder Ferry!“ und sangen boulangistische Lieder. Die Vorübergehenden lachten über die possenhafte Renommirfahrt des ehemaligen Oberbefehlshabers der französischen Armee.

Paris, 28. Juli. Der italienische Botschafter Menabrea übergab heute dem Minister des Auswärtigen Goblet eine Note, worin gemäß dem Berliner Vertrag mitgeteilt wird, daß Italien von Massana definitiv Besitz ergriffen hat.

Nach einem Telegramme aus London hat MacKenzie seinen Bericht über die Krankheit des Kaisers Friedrich beendet und harret nur der Erlaubniß der Kaiserin Friedrich zur Veröffentlichung desselben. Wegen seiner großen Länge wird der Bericht wahrscheinlich in Buchform veröffentlicht werden.

In England spitzt sich der Conflict

zwischen der Regierung und den deutschen Botschaftern immer mehr zu. Nachdem die Regierung im Unterhause die Einsetzung einer gerichtlichen Untersuchungscommission durchgesetzt hat, welche die Beteiligung Bannells an der Urheberchaft des Mordes im Phoenixpark feststellen soll, ist der geordnete O'Reilly wegen Anreizung in London verhaftet und nach Dublin gebracht worden.

Vermischtes.

— Trier, 27. Juli. Ein orkanartiger Sturm verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regenschauer richtete vorgestern Abend gewaltige Verheerung an. Die Straßen der Stadt und die Anlagen boten nach dem Unwetter ein Bild wilder Zerstörung. Dicke Stämme lagen entwurzelt am Boden, Schornsteine waren herabgestürzt, Dächer abgehauen und Fenster zertrümmert. In der Fleischmarktstraße stürzte ein Hinterbau zum Theil ein, von der Gasse her wurde das halbe Haus abgerissen, ein zur Zeit auf dem Viehmarkt aufgeschlagenes Panoptikum wurde abgedeckt und zertrümmert. Auch aus der Umgegend laufen vielfach Nachrichten von Zerstörung ein. Ueber die dem Unwetter gemachten meteorologischen Beobachtungen wird mitgeteilt: Nachdem seit vorgestern besseres Wetter eingetreten zu sein schien, wurde unser Thal gestern Abend von einer Trombe heimgesucht; tagsüber fiel das Barometer von 752 Mmtr. nicht reduziert auf 749,3, um nach 6 Uhr Abends rasch auf 736,2 herunterzugehen. Um 10 Uhr 40 Minuten fielen die ersten schweren Regentropfen, um 7 Uhr 42 Minuten erfolgte ein heftiger Windstoß, bei welchem das Barometer sinkend um 0,4 Mmtr. in die Höhe sprang, und nun folgte die Trombe, die offenbar gerade über den Ort hinwegging; der Regen, keine dicken Tropfen mehr, sondern durch die Gewalt des Windes gestäubt, war so dicht, daß man auf 15 Mtr. Entfernung nichts mehr erkennen konnte, wurde aber vom Winde weitergeführt, so daß der Boden mit übermäßig überfluthet wurde; dabei zuckten Blitze beständig auf allen Seiten und der Donnergewitter war sehr stark. Nach etwa 2 Minuten war Erscheinung bereits vorüber, das Barometer stieg während dessen um 2,1 Mmtr. gestiegen.

— Hamm, 20. Juli. Es gibt doch noch aufmerksame Menschen! Befindet sich da im Wartsaal der Eisenbahn eine fremde junge Dame in schiefstehender Tourmüre, — gleich findet sich ein Mann, welcher sich erbietet, den unsichtbaren Verschönerungsgegenstand in das richtige Gleichgewicht zu bringen. Das Anerbieten wurde dankbar angenommen. Doch der hinkende Bote blieb nicht aus. Als die junge Dame ihr Billet zur Weiterfahrt aus der Kleidertasche nehmen wollte, war dasselbe mit dem Portemonnaie und 4 Mark Zink

verschwinden. Eine hatte keinen Erfolg. verdächtige Frau den des Billet umzustampfen einmündig. Er das Bureau und holt Dienstwillige dann als aus Münster entpuppt.

— Folgendes an findet sich in einem Hanshändler zu einem and Humor besitzenden D. in München wird ein intelligentes, ehrlich und häuslich gründliche Reinkünfte wahrheitsliebendes, von gesunden Eltern abkömmling zu junges, sauberes, heiterer, ruhiger und gutes musikalisches Geschmacks Hausmann feineren Haushalt sein mögen nicht erforderlich geschlossen. Humane ten mit Angabe der Photographie nebst Biographie, welche sind erbeten unter u. das Glück haben, alle zu besitzen und deshalb ruhig entgegenzusehen.

— Zwiebelwo fallen der Haarschneidet man in klein Flasche mit einer Maß läßt sie sechsunddreißig Orte stehen, heißt das ein Viertelmaß starke Will man dieses Wasser einen Schwamm mit mit zwei bis dreimal lang, das Haas und

— M a m a die „Schön, schne den E robe ab: ich will d und werde dann ich Schreckenskind einfall du ja in all den and

— In der Apo der die Bestandtheile wägt: „Aber, Herr gar so knicken, die M Kostkind.“

— Schlemmer meinen Speisesaal mi verziert haben; hier fastigen Wildbraten, in jenem eine ledere

„Tausend Dank, mein Fräulein! — Sie haben mir eine große, eine sehr große Freude bereitet!“

Eine kleine Weile blieb es ganz still; dann aber raschelte es in den Zweigen, und eine liebe Stimme, die in ihrer verschwämten Zaghaftigkeit nur noch süßer und anmuthiger klang, ließ sich vernehmen:

„Seien Sie mir nicht böse wegen meiner Zudringlichkeit, und denken Sie nicht schlecht von mir, mein Herr! Aber es ließ mir keine Ruhe, bis ich Ihnen durch irgend ein kleines Zeichen meine Dankbarkeit an den Tag gelegt hätte!“

„Ihre Dankbarkeit, mein Fräulein? Darf ich auch fragen, wofür?“

„Haben Sie nicht dem kleinen Knaben des Drehorgelspielers das Leben gerettet? — O, Sie dürfen es nicht leugnen! Maria hat Sie mit aller Bestimmtheit erkannt, und — und Sie tragen ja noch den Arm in der Binde!“

Walter konnte die Sprechende nicht sehen, während er selbst im vollen Lichte stand. Vielleicht trug das Ungewöhnliche dieser Situation dazu bei, sie rasch über die erste Befangenheit hinweg zu bringen.

„Die Kleinigkeit ist wirklich kaum der Rede werth!“ sagte er einfach. „Wahrscheinlich hat das Mädchen bei der Erzählung übertrieben, denn solche Lebensrettungen geschehen in dem Gewühl unserer Straßen täglich zu Duzenden, ohne daß man weiter von ihnen spricht!“

„Sie haben die arme Familie vor namenlosem

Jammer bewahrt, mein Herr! — Und Sie sind verwundet! Ist es arg? Ich bitte Sie von Herzen: sagen Sie mir die Wahrheit!“

So viel Theilnahme und aufrichtige Besorgniß lag in dem Ton ihrer Worte, daß Walter's Herz noch rascher schlug als vorher.

„Eine ganz unbedeutende Schramme, mein Fräulein. In acht Tagen ist nicht eine Spur mehr davon vorhanden!“

„Nehmen Sie es nur nicht zu leichtsinnig! Ich habe gehört, daß derartige Wunden sehr böse werden können. — Aber ich muß wieder in's Haus! Sie werden es ohnedies höchst unweiblich und tadelnswerth finden, daß ich mir um diese Stunde hier unter Ihrem Fenster zu schaffen mache!“

„Nein, ich finde es großmüthig und edel, mein Fräulein! — Fürchte ich doch bisher, mich durch meine Ungeschicklichkeit von heute Morgen für lange Zeit um die Freude gebracht zu haben, Sie zu sehen!“

„Ich bemahm mich da gewiß sehr thöricht. Aber ich war so überrascht, und ich glaubte, Sie hätten die Absicht, sich über mich lustig zu machen. Verzeihen Sie mir!“

Das war so kindlich unbefangen und zugleich so zufräulich und lieblich gesprochen, daß Walter, wenn er der ersten Regung seines Herzens hätte folgen dürfen, am liebsten zum Fenster hinausgesprungen und vor der unten Stehenden in die Knie

gesunken wäre. Da dies aber nicht wohl möglich war, wußte er ihr überhaupt nichts zu antworten und es entstand ein kleines Schweigen, das sie endlich wieder unterbrach.

„Es geht diesen armen Buben so sehr schlecht. Ich bin immer für lange Zeit traurig, wenn ich mich einmal ohne Vorwissen der Frau von Bodenstetten zu ihnen stelle. Ach, mein Herr, Sie würden wahrhaftig ein Segenswerk verrichten, wenn Sie sich der Bedauernswerthen ein wenig annähmen wollten!“

„Niemand soll mehr versprechen, als er zu halten vermag! Ich selbst gehöre leider nicht zu denen, die der Himmel mit irdischen Gütern gesegnet hat. Ich bin bloß ein ungeliebter Professor, und das Wenige, das ich mir mit Privatarbeiten erbringe, muß ich zu kleinen Abschlagszahlungen auf eine unheilbare Krankheit verwenden.“

„Wie schade ist das! Sie würden den Armen gewiß helfen, wenn Sie es vermöchten. Ich selbst kann ja nur so Mithdienig thun. Mein Oheim ist gütig genug, die theure Pension für mich zu zahlen; aber mein Taschengeld ist recht gering.“

So haben Sie keine Eltern mehr, mein Fräulein? Aus dem Fieberhauch kam ein tiefer Seufzer. „Ach, nein! Sie sind so lange todt, daß ich mich nicht einmal zu erinnern vermag. Mein Oheim, der von der Frau Bodenstetten an mir vertreten wird, und auch die Frau Bodenstetten, die mein ganzes

Lebens kaum drei oder vier Jahre lang ganz allein!“

„Das ist ein trauriges Schicksal, indem er sich nicht weigerte und unwillkürlich. „Kein Reichthum der eines treuen Herzens ein armer Teufel, wenig nützen kann; brüderlichen Rathes, bedürfen sollten, so ist keiner freudiger sein würde als ich!“

Sie fand in diesen Worten offenbar eben das Ungewöhnliche als einander wie zwei Menschen engherzigen Gespächtschicksalsvorschriften.

„Ich danke Ihnen für Ihren Anflug von Spott. Ich danke Ihnen für Ihren Anflug von Spott. Ich danke Ihnen für Ihren Anflug von Spott. Ich danke Ihnen für Ihren Anflug von Spott.“

Walter dankte für den Anflug von Spott. Ich danke Ihnen für Ihren Anflug von Spott. Ich danke Ihnen für Ihren Anflug von Spott. Ich danke Ihnen für Ihren Anflug von Spott.

en deutsch Volk
schdem die Regierung
einer gerichtliche
geht hat, welche die
der Herrschaft der
llen soll, ist der
freizung in Londo
bracht worden.

erschunden. Eine Nachnahme am Billethalter
hatte keinen Erfolg. Aber kurz darauf hat die
verdächtige Frau den Billethalt, ihr ein verwechsel-
tes Billet umzustampeln, worauf der Beamte an-
scheinend einging. Er lud die Person zu sich auf
das Bureau und holte die Polizei, worauf sich die
Dienstwillige dann als eine nicht grade arme Frau
aus München entpuppte.

— Folgendes anspruchsvolles Heirathsge-
such findet sich in einem Münchener Blatte: „Als
Hansbatterin zu einem älteren gebildeten, Gemüth
und Humor besitzenden, ledigen Staatsbeamten a.
D. in München wird auf 1. September gesucht:
ein intelligentes, ehrgeiziges, treues, unbescholtenes,
einfach und häuslich erzogenes, an Ordnung und
gründliche Reinlichkeit gewöhntes, kluges, verlässiges,
wahrheitsliebendes, vollkommen gesundes, und von
gesunden Eltern abstammendes, katholisches, nicht
zu junges, sauberes Mädchen von feinen Manieren,
heiterer, ruhiger und guter Gemüthsart, welches
gutes musikalisches Gehör und die Fähigkeit besitzt,
schmackhafte Hausmannskost zu kochen und einen
feineren Haushalt selbstständig zu führen. Ver-
mögen nicht erforderlich. Verehelichung nicht aus-
geschlossen. Humane Behandlung zugesichert. Offer-
ten mit Angabe der Ansprüche und Beilage der
Photographie nebst kurzer, aber selbstgeschriebener
Biographie, welche gewissenhaft retournirt werden,
sind erbeten unter u. s. w. Nur Mädchen, welche
das Glück haben, alle oben geforderten Eigenschaften
zu besitzen und deshalb einer gründlichen Nachfrage
ruhig entgegensehen können, wollen sich melden.“

— Zwiebelwasser gegen das Aus-
fallen der Haare. Drei große Zwiebeln zer-
schneidet man in kleine Stücke, bringt sie in einer
Flasche mit einer Maß Franzbranntwein zusammen,
läßt sie sechsunddreißig Stunden an einem warmen
Orte stehen, seigt das Ganze dann durch und seigt
ein Viertelmaß starke Klettenwurzelabkochung hinzu.
Will man dieses Wasser gebrauchen, so tränke man
einen Schwamm mit demselben, und befeuchtet da-
mit zwei- bis dreimal täglich, mehrere Wochen
lang, das Haar und besonders die Kopfhaut.

— Mama die das Gesuchte nicht gefunden:
„Schön, schade den Sie mir, bitte, hiervon eine
Probe ab: ich will diese meiner Schneiderin zeigen
und werde dann schreiben, wieviel —“ Das
Schreckenskind einfallend: „Aber, Mama, das hast
du ja in all den anderen Läden auch gesagt!“

— In der Apotheke. Frau zum Provisor
der die Bestandtheile der Arznei gewissenhaft ab-
wägt: „Aber, Herr Apotheker, thun S' doch net
gar so knicken, die Medizin gehört ja für a arm's
Kostkind.“

— Schlemmer: Herr Professor, ich möcht'
meinen Speisesaal mit so recht was Appetitlichem
verzieren haben; hier in diesem Feld etwa einen
saftigen Wildbraten, in dem da eine gefüllte Gans,
in jenem eine leckere Pastete u. s. w. Maler: Ah,

ich errathe Ihren Geschmack, das Ganze soll also
gewissermaßen al fressko gehalten sein.

— Im Schwurgerichtssaal. Präsident:
„Also erzählen Sie einmal den Hergang.“ — Zeuge:
„Also ich sitze ganz gemütlich bei Hoppolden und
drinke 'n Droppen. Mit einmal kommt Gener, ohne
det id's merke, hinterücks uf mir zu, un haut mir
mit'n Seidel 'n Loch in'n Kopf, so froh wie'n Dhaker
— un det fiel mir uf!“

— Wohin oft übertriebenes Wüthen gegen Fremdwörter
führt, zeigt folgendes Concort-Programm, das wir als Kurio-
sum in „Von Haus zu Haus“ (Nr. 44) abgedruckt finden:
Große Klang- und Gesangs-Aufführung in der
Eingeheschule.

Aufzuführendes:

1) Eröffnungsgesang zu „Bruder Teufel“ für 25 Darmstreicher,
8 Holzbläser, 8 Blechbläser und 3 Schlagklangwerkzeuge mit
Kling-Dreiecks von Auber.

2) Einbildung über Beweggründe aus „Norma“ für Knie-
geige, vorgetragen von dem Kammerklangmacher Herrn Woske
Sohn.

3) Zwei-Zusammenklang für Leisestark und Dickdarmstreich-
holz in A-Moll — von Stein. Mit schneller Lebendigkeit —
Gesangsstück — Langjames — Freudiger Scherz — Gegebenes
und Veränderungen.

4) Dittelpops über Wohlthätigkeit aus „Herr Johann“, vorge-
tragen vom Tonspielplatz.

5) Sprechartiges und Gesungenes für Hühnerstimme als der
Reihe von aufeinanderfolgenden Tonstücken „Der Freischütz“
von Weber.

Das Ausführungsleisestark ist aus der Hühnerstarkmacherei
von C. Beschlein.

Anfang 7 Uhr. — Zum Ursprungsforschen der Allgemeinde
ist in der Gewandhuth die Schatzung angemeldet.

Weiter enthält Nr. 44 der Wochenschrift für die deutsche
Frauenwelt, „Von Haus zu Haus“ (Redaktion Frau Anna
Wothke): Im Senatorenhanse (H. v. Ziegler), Fortsetzung.
Das Haus am Rhein (Anna Wothke), Fortsetzung. Die erste
Gesellschaft. Die sechs ersten Jahre der Ehe. Herzensklänge,
u. a.: An meines Vaters Grabe, von Konrad Telmann.
Kunstreife, Schmollwinkel, Seufzerlaube, ein Märchen: „Vom
flüchtigen Haben“. Ausfühliche Angabe dessen, was sich zu
einer Aussteuer für M. 3000. — anzuschaffen empfiehlt, auf
die wir unsere Leserinnen besonders aufmerksam machen möch-
ten. Preisrätzel, Briefmappe.

Die Bekanntmachung vom 11.
Juli, belgisches Geld, Gläser
und leere Flaschen etc., mit wel-
cher meinen Namen mißbraucht
worden ist, nehme ich hiermit zurück,
und bemerke, daß ich mich solcher Ge-
meinheit ähnlicher Ausdrücke nicht
bediene.

Wilhelm Dollendorf.

Meck Doppel-
Sieder
Qualität unübertroffen!
Nur echt
mit rother Schutz-
marke. — Alle
Fabrikate von
H. Mack, Ulm

Ich erbiere mich,
für Berlin die Vertretung leicht
absatzfähiger Artikel zu über-
nehmen. Prima Referenzen.
Offerten sub. Z 23 an „Rös-
mos“ Annoncen-Expedition,
Berlin SW. 12.

Zu beziehen durch:
Joh. Doeppgen, Buchdruckerei St. Bith.

Eine weibliche Stimme rief in diesem Augenblick
von der anderen Seite des Gartens her Erna's
Namen, und das junge Mädchen stieß einen aller-
liebsten kleinen Schreckensruf aus.

„Man sucht mich schon!“ flüsterte sie. „O weh,
da wird es nicht ohne eine ernste Vermahnung von
Seiten der guten Mama Hochstetten abgehen! Aber
gleichviel! Ich will sie auf mich nehmen.“ Bin ich
doch wenigstens der Last von meinem Herzen ledig
geworden.“

Jetzt endlich trat sie aus dem Schatten des
Fliederbusches hervor, und Walter sah im hellen
Mondenslicht ihre elfenartige und doch so schöne Ge-
stalt wie von einem Glorienheile umflossen. Mit
einem schelmischen Lächeln sah sie zu ihm auf und
neigte dann grüßend das Köpfchen.

„Berrathen Sie mich nicht, Freund Dankwart!“
sagte sie, den Zeigefinger an die Lippen legend.
„Und geben Sie wohl Acht auf Ihre Wunde —
hören Sie? — Gute Nacht!“

Walter beugte sich so weit herab, daß er fast
in Gefahr war, das Gleichgewicht zu verlieren.
„Und warum nicht: auf Wiedersehen, Fräulein
Erna?“ fragte er leise.

Jetzt schüttelte sie jedoch mit großer Bestimm-
theit das Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

